



machen, und der andere droht, zur Selbsthilfe zu greifen und sich die für den Verkehr notwendigen Kohlen einfach wegzunehmen. Der Vorwärtst zieht daraus die Forderung: Wir wünschen uns endlich einen Alexander, der mit entschlossenem Schwertstich den unentwärtbar gewordenen Anwälten auswechselfügt. Deutschland war das Land der Organisation. Auf diesem Gebiete haben wir sonst Besseres geleistet als irgendwo anders. Bist du heute trifft das nicht mehr zu. Wir sind überorganisiert bis zur Lähmung. Es kommt nichts mehr heraus dabei. An Stelle des Rufes der Organisationen, die sich gegenseitig verzehren und die Arbeit hemmen, brauchen wir gerade auf dem Gebiete der Kohlenversorgung und des Transportwesens einen entschlossenen, fähigen und klar aufbauenden Organisator in Kleinform, einen, der sich mit führendem Schwung über den ganzen Kompetenzkreis hinwegsetzen kann und der mit diktatorischen Befugnissen ausgerüstet ist, die ihm alle Schranken zu überschreiten gestatten.

### Politische Rundschau.

**Vorschlagszahl an Auslandsdeutsche.** Die Reichsregierung hat beschlossen, einen Teil des bewilligten Anleihecredits zur Auszahlung von Vorkäufen, Beihilfen und Unterstützungen an geschädigte Auslandsdeutsche zu verwenden. Die Auszahlungen erfolgen unter Vorbehalt der noch gefällig zu regelnden allgemeinen Entschädigung, um der dringenden Notlage einzelner hart betroffenen Volksgenossen abzuhelfen und um dem deutschen Außenhandel eine baldige Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zu erleichtern.

#### Frankreich.

**Die französische Auslieferungspolitik.** Die die Pariser Blätter melden, verlangt Frankreich die Auslieferung von 800 Deutschen auf Grund des Artikels 228 des Friedensvertrages. Die französische Regierung werde in der vom fünftal eingesehten Kommission, betreffend die Regelung des Gerichtsverfahrens, durch den Unterstaatssekretär für Militärjustiz, Ignaze, vertreten sein.

**Die deutschen Kinder mögen sterben!** Der Finanzminister Klog sagte in einer Verammlung, daß erst für die französischen Kinder gelorgt werden müsse, ehe die deutschen an die Reihe kämen. Die Behauptung, daß die deutschen Kinder zu wenig Milch erhielten, könne diese Notwendigkeit nicht aufheben. „Wir können“, so sagte er, „unser Forderungen, die durch die Friedenskonferenz gutgeheißen werden, nicht zurücknehmen. Die Abgabe von 90 000 Rübchen ist zum Teil eine Entschädigung für die 140 000 Rübchen, die die Deutschen uns weggenommen haben.“

#### Großbritannien.

**Trinkspruch König Georgs.** König Georg erinnerte in seinem Trinkspruch im Buckingham-Palast bei der Begrüßung des Präsidenten Poincaré an die Vermählungen seines Vaters und die des Vorgängers des Präsidenten, durch ein gemeinsames Bündnis zwischen Frankreich und England der Welt den Frieden zu erhalten. Großbritannien werde dieses auf dem Schlachtfelde erprobte Bündnis auch weiter bewahren und sei gewiß, daß Frankreich es in diesem Bestreben unterstützen werde. Als Beweis für diesen seinen ersten Willen habe England das französisch-englische Devisenbündnis unterzeichnet, das Frankreich gegen einen etwaigen neuen Angriff seines alten Feindes Sicherheit geben solle. Er hoffe weiter, daß der Völkerbund den Weltfrieden sichern und es allen Nationen ermöglichen werde, einer neuen Blüte entgegenzugehen.

#### Belgien.

**Zu dem belgisch-holländischen Zwischenfall in Breskens,** wo die von einem belgischen Schiff geführte belgische Flagge heruntergerissen und verbrannt worden war, wird weiter gemeldet, daß die belgische Regierung beschlossen hat, von den Niederlanden nicht nur eine Entschädigung für den dem belgischen Schiff zugefügten Schaden zu verlangen, sondern auch eine feierliche Wiedergutmachung für den der Fahne zugefügten Schimpf zu fordern. Ein belgisches Torpedoboot wird die Schelde hinunterfahren und die Fahne soll von den holländischen Behörden gegrüßt werden.

#### Amerika.

**Beendigung des Bergarbeiterstreiks.** Der allgemeine Ausschuss der Bergarbeiter hat nach 17 stündiger

Veratung beschlossen, in Ausführung der vom Vericht gegebenen Anweisung den Streik der Arbeiter in den Braunkohlenbergwerken für beendet zu erklären.

## Dr. Helfferichs Vernehmung im Untersuchungsausschuss.

(Zehnter Tag.)

Berlin, 12. Nov.

Nach Eröffnung der Sitzung fragt der Vorsitzende Abg. Warmuth zunächst Herrn v. Bethmann Hollweg, wann und von wem er über die Unmöglichkeit, den unbefristeten U-Boot-Krieg mit seiner Verkündung wieder aufzuhalten, unterrichtet worden sei. Bethmann antwortet: Schon vor dem 29. Januar hat Dolbendorff mit Helfferich und Zimmermann wiederholt bestimmt erklärt, der U-Boot-Krieg könne jetzt nicht mehr rückgängig gemacht werden, da die U-Boote nicht mehr zurückgerufen werden könnten. Dolbendorff hat diese Erklärung am 29. Januar mit und Zimmermann fotografisch wiederholt, als wir mit Rücksicht auf das Telegramm Bernstorffs den Ausschuss des U-Boot-Krieges forderten. Konteradmiral v. Bülow sagt: Eine Frist für die Rückberufung der U-Boote war überhaupt nicht vorhanden. Es konnte am 28. oder 29. Januar das Unglück eintreten, daß ein Amerikaner Schaden nahm. Gegenbefehl war technisch unmöglich. Auf wiederholten Hinweisen des Professors Bonn erklärt Graf Bernstorff: Wenn wir der amerikanischen Regierung erklärt hätten, daß ein amerikanischer Bürger verunglückt hätte, weil nicht alle U-Boote benachrichtigt werden konnten, so wäre trotzdem

die Friedensvermittlung nicht gestört worden.

Der ehemalige Reichstanzler verhielt sich Anregungen des Vorsitzenden und des Abg. Singheimer auf die polnischen Fragen und den schlechten Eindruck der Proklamation Bolens zum Königreich gegenüber ablehnend. Er weigert sich, auf diese Angelegenheit jetzt einzugehen. Vorsitzender Warmuth erklärt, daß Herr von Jagow geladen werden solle, und daß die Ostprobleme dann vielleicht in zwei Wochen verhandelt werden könnten. — Nunmehr geht der Ausschuss zur Vernehmung des früheren Staatssekretärs Dr. Helfferich über. Vorsitzender und Berichterstatter verlesen Aktensätze über Teile einer Rede Helfferichs im Hauptsaal des Reichstages vom 31. Januar 1917, worin Helfferich den Standpunkt vertreten hat, daß jetzt der geeignete Moment zu Beginn des unbefristeten U-Boot-Krieges gekommen sei.

### Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich

gibt zunächst nachstehende Erklärung zu Protokoll: Unter diesem Ausschuss steht der Staatsgerichtshof, es ist damit zu rechnen, daß über gewisse Persönlichkeiten auf Grund der hier unter dem Eide gemachten Aussagen später ein Verfahren anhängig gemacht wird, und zwar wird es sich lediglich um Mitglieder der früheren kaiserlichen Regierung handeln. Diese müssen also später als Verdächtige erscheinen auf Grund eines Ermittlungsverfahrens, in dem sie jetzt gegen sich selbst unter Eid vernommen werden. Trotzdem habe ich den Eid geleistet und es um so leichter tun können, als ich nach meiner Überzeugung nicht in die Lage kommen werde, irgend etwas Belastendes zu bekunden. — Sowohl vom Vorsitzenden wie von mehreren Besitzern wird Dr. Helfferich aufmerksam gemacht, daß seine Versicherungen unbegründet sind, daß der Staatsgerichtshof noch vollkommen in der Luft schwebt und daß keinerlei bestimmte Tendenzen bis jetzt die Erklärungen des Zeugen rechtfertigen. Außerdem könne er Rückschlüsse über Dinge, die ihm selbst belasten könnten, verweigern.

Dr. Helfferich beginnt mit seiner Aussage, indem er auf die einleitend verlesenen Akten zurückkommt. Er fährt fort: Niemals haben mich andere als vaterländische Gesichtspunkte bei meiner Stellungnahme geleitet, wenn gesagt wird, ich habe am 31. Januar 1917 mich anders gestellt als am 9. November 1916. Der Vorsitzende hat die Fragen gestellt in 1. die Wirkung des U-Boot-Krieges auf unsere Freunde, namentlich England, und 2. die Wirkung des U-Boot-Krieges auf das Verhältnis zu den Neutralen, besonders den Vereinigten Staaten.

Die Frage des unbefristeten U-Boot-Krieges dürfte keine Prinzipienfrage sein,

sondern sie war die Frage der militärischen und politischen Kriegsführung, sie war keine Frage irgend eines dogmatischen Glaubens, sondern des zweckmäßigen Handelns. Wir mußten uns der Situation anpassen. Jeder einzelne mußte mit Berücksichtigung des Ganges der politischen Ereignisse die wirtschaftlichen Verhältnisse zu Hause und draußen und die technische Ausgestaltung der U-Boot-Waffe berücksichtigen und seine Stellungnahme daraufhin gewissenhaft prüfen.

Diese ungeheure Verantwortung, gleich schwer für die Unterlassung wie für das Tun, war kein Babanquepiel.

Ein solches gab es für niemand, jeder war sich der schweren Verantwortung voll bewußt und trat für das ein, was er vor Gott und seinem Gewissen als Rettung des Vaterlandes ansah. Wer heute von einem Babanquepiel spricht, hat keine Ahnung von der Rücksicht, mit der all diese großen Entscheidungen getroffen worden sind.

Wilson führte das Völkerrecht auf den Lippen, erbrachte aber alles dem Handelsinteresse unter. Das ist der Wilson, mit dem wir zu tun hatten. Wir waren der Entente gegenüber immer die Schleiergestalteten, unter Seeverkehr mit Waren wie mit Personen war unterbunden und die kommerziellen Beziehungen Amerikas entwickelten sich vollkommen einseitig. Dr. Helfferich schildert, was von deutscher Seite geschehen sei, um für seine Sache in Amerika zu werben, aber die Haltung Amerikas sei unfreundlich geblieben. Der Zeuge führt dafür eine Reihe von Ergänzungen an.

Man hat rühmend darauf hingewiesen, daß wir es nicht nötig gehabt hätten, in Amerika zu kumpeln. Wir hätten gern Geld genommen, wenn Amerika Anzeichen von uns aufgenommen haben würde. Die amerikanische Regierung tat nichts gegen die willkürliche Ausdehnung des Kontenbandebegriffes durch England, sie erhob auch keinen Einspruch, als England völkerrechtswidrig die Baumwolle auf die Kontenbandeliste setzte. Alles, was sich England herausnahm, wurde stillschweigend ertragen.

Die Munitionslieferungen waren völkerrechtlich vielleicht zweifelhaft. Nicht zweifelhaft waren sie für Wilson, der während des mexikanischen Bürgerkrieges die Munitionsausfuhr verboten hatte, weil sie praktisch nur einer Partei zugute gekommen wäre.

Damals wandte sich Wilson selbst gegen die vaperene Neutralität, im Weltkrieg aber entschied er sich für die vaperene Neutralität, weil sie einseitig der Entente zugute kam. Diese vaperene Neutralität hat den Krieg um Jahre verlängert und hat Millionen von Menschen getötet und zu Krüppeln gemacht. Warum tat Wilson das? Oberst Douce hat es dem Grafen Bernstorff gesagt: Wilson wollte das Geschäft nicht fördern, das darin bestand, aus dem Tränen Europas amerikanisches Gold zu münzen. (Lauter Beifall.)

Vorsitzender Warmuth bittet erneut, alle Äußerungen des Zeifalls oder des Mißfallens zu unterdrücken. Abg. Dr. Cohn: Vielleicht wird auch der Zeuge gebeten, darauf zu achten, daß seine Befundungen in ihrer Tendenz der Wahrheitsermittlung nicht allzu sehr zuwiderlaufen. — Vorsitzender Abg. Warmuth: Jeder Zeuge möge sich so ausdrücken, wie es sein Verstand ihm einlößt.

Dr. Helfferich spricht weiter von Amerika und bemerkt, das deutsche Volk habe gewußt, welche Verständnisschwierigkeiten die unneutrale Haltung Amerikas schon auf uns lastete, so war sich die Reichsleitung doch völlig darüber klar, was der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg für uns bedeuten würde. Wir sind stets jeder Schönfärberei entgegengetreten. Wir haben auch gesagt, daß

wenn der rücksichtslose U-Boot-Krieg ausgespielt ist und nicht gelingen sollte, wir auf Jahrhunderte verloren wären.

Der Reichstag nahm solche Erklärung mit Ungebul auf. Aber wir warteten weiter, denn es sollte nicht gesagt werden können, daß, wenn die Sache schief ging, die amtlichen Stellen nicht völlig reinen Wein eingeschänkt hätten. Was aber geschah? Am 7. Oktober 1916 erklärte Dr. Spahn im Reichstagsauschuss namens sämtlicher Mitglieder der Zentrumsaktion, daß für politische Entscheidungen der Reichstanzler dem Reichstage allein verantwortlich wäre, daß aber der Reichstanzler sich bei seinen Entscheidungen über Kriegsführung wesentlich auf die Einflüsse der Obersten Seeresleitung zu stützen habe. Fällt diese Entscheidung zugunsten des rücksichtslosen U-Boot-Krieges aus, so darf der Reichstanzler des Einverständnisses des Reichstages sicher sein.

Damit hatte die härteste Reichstagsfraktion, die in der U-Boot-Frage das Jünglein an der Wage bildete, das Zentrum, die Entscheidung über den U-Boot-Krieg in die Hände der Obersten Seeresleitung gelegt und den Reichstanzler von der politischen Verantwortlichkeit für diese Entscheidung entlastet.

Bethmann Hollweg hat sich gleichwohl niemals auf den Standpunkt gestellt, daß irgend jemand ihm seine Verantwortung abnehmen könnte. Wenn aber heute unter den Anklägern in Sachen des U-Boot-Krieges sich Leute befinden, die damals diese Erklärung des Zentrums mitabgegeben haben, so würde ich im Privatleben diese Haltung als

den Gipfelpunkt der Heuchelei bezeichnen. Ich spreche jedenfalls diesen Leuten das Recht an einer Anklage gegen die damalige Regierung in jeder Hinsicht ab. Der Redner gibt dann eine Übersicht über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in den einzelnen Jahren. Der U-Boot-Handelskrieg erwies sich als ein Fehlschlag. Der Einfluß auf die britische Ein- und Ausfuhr war erstaunlich gering. Die amerikanische Regierung tat nichts, um das Verhalten Englands auf die völkerrechtlichen Normen zurückzuführen.

Amerika spielte das Spiel Englands.

## Hammanns Magd.

43) Roman von G. Marlitt.

Er zog sich in die Tiefe des Schuppens zurück und sah halb geacht von Grauen, in das Unwetter hinaus. Da war es nun, was am Sonntag Pfarrer und Gemeindeglieder der Waldöfener inbrünstig vom Himmel erbeten hatten, das köstliche, strömende Raß, das die halbtrocknen Ädern der Pflanzenwelt füllen und die Hoffnung auf den Erntesegen, auf das nötige Stück Brot neu beleben sollte! Aber unter welchen furchtbaren Kämpfen gab es die Natur heraus! ... Und die hereinbrechender Wasserfluten wandelten im Nu die flache Wiese zum Seespiegel, sie füllten das ausgetrocknete Bett des kleinen Baches und schossen lehmfarben durch den Grund, Steingeröll und entwurzelte Pflanzen und schließlich auch den lose hingelegeten Steg mit sich reichend. ... Ob wohl der braven Griebel diese „Waldwässer“ gründlich genug war?

Uebrigens blieb das Stück Waldboden, das die drei Wände umschlossen vollkommen trocken; das Wasser floss zu beiden Seiten den Abhang hinab.

Das war nur ein Gewitter im Walde! Ein zornschneubendes, versprengtes Ungeheiß in einer Sackgasse! Es konnte nicht über die Berge und tobte, bis ihm der Atem ausging. ... Das dauerte lange, unerträglich lange — Herr Markus lief schließlich, glühend vor Unruhe und Ungebul, in dem engen Raum auf und ab.

Über nun wurde es auch allgemach heller, der Donner verrollte, und die Regengüsse ließen nach. Allmählich wagten sich andere Leute hervor, das Viepen und Waden der Vögel, raschelndes Schlüpfen kleinen Getiers durch das tropfende Geäst und schwaches Lebensgeräusch von menschlichen Wohnstätten herüber.

Auch fernes Wagenrollen auf quiekenden Rädern wurde hörbar; es kam auf der Fahrstraße näher und näher und hielt einen kurzen Augenblick an — jedenfalls vor dem einsamen roten Hause. Dann schwannte der Wagen in dem zerweichten Boden schwerfällig weiter und erschien endlich auf dem Stück Wegbiegung, das Herr Markus übersehen konnte. Es war ein Leiterwagen mit übergelegter Plane, der wahrscheinlich den heimkehrenden Forstwärter aufgenommen und nun vor seiner Wohnung abgesetzt hatte.

Ah, der Grünrod war nunmehr zu Hause! Nun löste der Pfleger die Pflegerin ab, und wenn Angst und Besorgnis um andere, von dem grauen Unwetter überraschte Menschenwesen in ihr lebten, so fragte sie nicht nach dem immer noch fallenden Regen, nach dem schwimmenden Boden — sie benutzte ihre Freiheit, ihre Erlösung von den gebieterischen Wärdertpflichten und kam! ...

Ja, sie kam! Sie kam daher wie eine dem Gefängnis Entsprungene — Schleierhut und Handschuhe und Schirm waren im Forstwärterhause liegen geblieben. Sie hatte die Schleppe über den Arm geschlagen; die schlanten, behenden Füße flogen den Weg daher, und mit wilden Bewegungen wandte sich der Kopf suchend nach allen Richtungen — meinte sie, ein vom Blitz Erschlagener müsse am Wege liegen? —

Herr Markus verließ den Schuppen und duckte sich hinter das nahe Tannendickicht. Sie konnte von unten aus den offenen Raum zwischen den drei Wänden übersehen und sollte ihn leer finden. Mit einem den Schuppen überfliegenden Blick eilte sie denn auch vorüber und schlug den schmalen, durch den Wald nach dem Hirschwinkel führenden Weg ein.

Daß dieser Pfad heute nicht mehr gangbar war, hatte sie freilich nicht wissen können — nun machte sie halt und prallte zurück vor dem breiten schäumenden Gewässer, zu welchem das halbverfestigte, friebertige, den Weg quer durchschneidende Bächlein angeschwollen war. ... Kein Steg weit und breit! — Sie lief wie verzweifelt am Ufer hin und suchte nach einer eingeebten Stelle, die sie überspringen könne.

Währenddem war der Gutsherr unhörbar den Abhang herunter, über den weichen, schwimmenden Wiesenboden her gekommen. Er stand hinter ihr in dem Augenblick, wo sie hastig ihre Kleider zusammennahm, um das Wasser zu durchschreiten. — Blüßschnell schwang er die Arme um sie und hob sie hoch vom Boden auf. Sie stieß einen Schrei aus — ihr Antlitz, das wie in halber Ohnmacht auf seine Schulter sank, war furchtbar verweint und noch angstentstellt, aber jetzt vertehrte es sich unter einem tiefen, erlösenden Aufatmen.

„Ich tue es nicht aus allgemeiner Menschlichkeit.“ — flüsterte er ihr lächelnd ins Ohr, während

er sie durch das Wasser trug — „ay nein, you ein Allverweltschlicher bin ich nicht — ich tue es einzig um Ihre willen!“

Drüber ließ er sie sanft auf den Boden nieder gleiten.

„Sie haben sich wehe getan!“ fuhr sie empor und faßte nach seiner verbundenen Hand, weil er mit einer raschen Bewegung von ihr weggetreten war.

„Ich habe mir nicht sehr wehe getan.“ sagte er doppelstimmig. Jeder Unbefangene hätte den verheeren Schall in seinen Augen sehen müssen — sie in ihrer großen Aufregung nicht. „Waldisch, daß unter dem Verbanne da etwas nicht in Ordnung ist.“ meinte er achselzuckend; „aber was tut das? Meine kräftige Natur wird sich schon selbst zu helfen wissen.“ Und nun gehen Sie schleunigst heim! Ich weiß, die alten Leute verzeihen sich in Angst um die Blumenfucherin. ... Aber der Dunkel wird schon sanften. Sie ohne Handschuhe ankommen — soll ich sie holen? Sie schüttelte abwendend den Kopf, und jetzt dämmerte auch ein schelmisches Lächeln in ihren weinenden Augen auf.

„Und der Hut ist auch liegen geblieben.“ sagte er, „die Regentropfen bligen wie Brillanten in ihrem Haar und werden Sie eiskalten. ... Nun, den dünnen, grauen Schleier hätten sie auch nicht geachtet — da lobe ich mir das Kopfstuch, das Liebe, weiche Kopfstuch meines Heilgehilfen! — Und nun leben Sie wohl!“

Mit diesen letzten Worten war er durch das rauschende Gewässer zurückgesprungen und schritt ohne noch ein einziges Mal den Kopf zu wenden, durch die Wiesen nach dem Fahrweg. Mit dem gewaltsamen, romantischen Pfadsuchen im wilden Unterholz war es selbstverständlich heute nichts — das hätte eine Gräuelhölle, „Waldwässer“ sondergleichen gegeben — den Weg aber, den die „Blumenfucherin“ ging, wollte er um jeden Preis vermeiden, und so mußte er sich bequemen, am Forstwärterhause vorüberzugehen und in den ein beträchtliches Stück davon entfernten Waldbweg einzulenken, denselben, auf welchem Frau Griebel bei der ersten Begegnung vom Grasenhof her gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Anträgen beim Grafen Bernstorff erhielten wir niemals eine bestimmte Antwort. Wir müssen uns aber entschließen, denn es besteht die Gefahr, daß der Zeitpunkt verstreichen würde, der aus militärischen Gründen einer Friedensvermittlung günstig war.

Ein Friedensvertrag Kaiser Wilhelms.  
Nach der erfolgreichen Durchführung des rumänischen Feldzuges dem Kaiser ein Gatt zu geben, lag in der Luft. Am 31. Oktober erhaltete der Kaiser dem Kaiser Bericht über die Lage, worauf der Kaiser mit folgendem Brief antwortete:

„Der Vorschlag, Frieden zu schließen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt, auch die Neutralen, von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat, sich Gott verantwortlich fühlt, und ein Herz für die Menschheit besitzt, der unbedenklich um die Wohlfahrt seines Volkes den Weg hat, die Welt von ihrem Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es im Vertrauen vor Gott wagen.“

Dieser Brief hat damals tiefsten Eindruck auf mich gemacht und ich frage: gibt es jemand, der an der Ehrlichkeit der Absichten des Kaisers, Frieden zu schließen, zweifelt? Wer will bestreiten, daß wir den Willen zum Frieden hatten? Es wäre unter allen Umständen zum Frieden gekommen, wenn ein Funke dieses ehrlichen Willens bei unseren Feinden und bei den Vätern der mächtigsten neutralen Mächte vorhanden gewesen wäre. Wir wollten keine Willkürliche Absicht durchsetzen. Die Vorkämpfer des Friedens, die sich am 22. Januar an den Kaiser wandten, erhielten nach Ansicht des Grafen Bernstorff nicht nur keine Zurückweisung der Kriegsziele der Entente, sondern eine Bestätigung der Friedensziele der Mittelmächte zugunsten der Entente. Das muß ausdrücklich gegenüber dem einseitigen Referat des Abg. Dr. Simabauer vom 21. Oktober gesagt werden.

Aus alledem erklärt es sich, daß sich schließlich bei uns das Gefühl durchsetzte, dank dem Gott, der uns vor diesem Friedensvermittler bewahrt hat. Wilson hat auch damals schon den Versuch für Polen verlangt. Für ein nicht vorgezeichnetes Deutschland waren die Vorschläge unannehmbar. Die Andauer des Volkstums Grafen Bernstorff läßt sich nur durch seine Abhängigkeit von der Deimata erklären.

Hinter der Vorkämpfer des Präsidenten Wilson vom 22. Januar 1917 zeigte sich bereits das Gesicht des Wilson von Versailles.

Die Weiterberatung wird abgebrochen. Morgen findet eine nichtöffentliche Sitzung statt, Freitag die Fortsetzung der Auslagen Dr. Helfferichs.

### Doationen für Hindenburg in Berlin.

Festlicher Empfang am Bahnhof.  
General-Feldmarschall v. Hindenburg, der ebenfals vom Untersuchungsamt gehört werden soll, wurden als er im Sonderzuge in Berlin eintraf, große Kundgebungen bereit. Das Regiment Reinhardt hatte eine Ehrenkompanie gestellt. Zum Empfang am Bahnhof waren Ludendorff, Helfferich und die Berliner Generalität erschienen. Hindenburg entstieg im Zivil dem Zuge, begrüßte zunächst General Ludendorff, den er auf beide Wangen küßte, und dann die anderen anwesenden Herren. Das Publikum, das auf dem Vorortbahnhofe sich angesammelt hatte, begrüßte Hindenburg mit stürmischen Hoch- und Hurraufen. In dem Augenblick, als er die Straße betrat, wurden ihm Doationen von den nach Tausenden zählenden draußen stehenden Menschen entgegengebracht. Dann stimmten zahlreiche Personen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Neben den Hochrufen auf Hindenburg hörte man wiederholt Rufe wie „Nieder mit dem Untersuchungsamt!“ Schließlich vermachte Hindenburg die Front der präsentierenden Ehrenkompanie abzuschießen und ermarktete dann an der Ecke den Vorbeimarsch der Truppen.

Nachdem dieser erfolgt war, brach die Menge abermals in Suldigungen für Hindenburg aus, und minutenlang war es dem Feldmarschall unmöglich, zu seinem am Bahnhof aufgestellten Automobil zu gelangen, auch nachdem Hindenburg in dem Kraftwagen Platz genommen hatte, daß die Menge den Weg längere Zeit nicht frei.

Nach der Abfahrt des Feldmarschalls kam es noch zu recht unerquicklichen Szenen. In der Menge verlachten einige Personen, darunter eine Frau, von dem „Massenmörder“ zu sprechen und brachten ein Hoch auf die Internationale aus. Das Publikum nahm sofort Partei und es entstand eine Prügelei, bis es den für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgenden Kommandantursoldaten gelang, die aufgeregten Parteien zu trennen.

### Die Krisis in Ungarn.

Abzug der rumänischen Truppen.  
Die mehrfachen energischen Noten der Entente haben bewirkt und die rumänischen Truppen nunmehr endlich abzog geräumt. Sie befinden sich bereits im Rückmarsch hinter die Demarkationslinie am Theiß. Der Abzug der Rumänen wird überall mit großer Freude begrüßt.

### Rah und Fern.

Der Kleingeldmangel hat sich in letzter Zeit wiederum recht störend bemerkbar gemacht. Auch bei den Lohnauszahlungen in der Industrie empfindet man diesen Mangel sehr unangenehm. Es ist deshalb bereits die Wiedereinführung von Industrielohnzettel erwogen worden. Die Erfahrungen, die man gemacht hat, sind aber nicht so, daß man die Wiedereinführung dieses Befehlsmittels wünschen möchte. Der Verband sächsischer Industrieller hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet und um eine stärkere Ausprägung von Scheidemünzen gebittet.

Sichere Fahrt des Passagierluftschiffes „Bodensee“ im Schneesturm. Dienstag flog das zwischen Friedrichshafen und Berlin verkehrende Luftschiff trotz der ungewöhnlichen Wetterlage morgens 10 Uhr in Friedrichshafen mit 24 Fahrgästen und 800 Kilogramm Posten ab. Schon nach 100 Kilometern Fahrt geriet das Luftschiff in Schneestürme und tiefhängende Wolken, so daß die Orientierung mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden war. Die „Bodensee“ fuhr nach dem Kompas vor drei Uhr tauchte die „Bodensee“ aus den Schneewolken bei der Berliner Station Staaken auf und um 8 Uhr 5 Minuten lag der Lufttrieb bereits gesichert in der großen Zepelinhalle. Die Fahrt hatte somit nur fünf Stunden in Anspruch genommen.

Einstellung des Personenverkehrs im besetzten Gebiet. Die von zuständiger Stelle gemeldet wird, soll im besetzten Gebiet vom 12. November eine Einstellung des Personenverkehrs bis einschließlic 21. November, also eine Woche lang, erfolgen.

Typhus-Epidemie. In Stahfurt herrscht seit einiger Zeit eine Typhus-Epidemie, die immer schwerere Formen annimmt. Nach einer vom Ersten Bürgermeister gemachten Angabe sind bis jetzt 235 Krankheitsfälle angemeldet worden; nicht weniger als 26 Personen sind der Epidemie erlegen.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück trug sich bei Königsberg (Neumark) zu. Aus dem Bahnhof Neumühl-Raddorf stieß ein Güterzug auf einen Rangierzug. Hierbei wurden vier Personen getötet, eine schwer und sieben leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Explosion deutscher Munition in Belgien. In der Nähe von Namur hat sich eine schwere Explosion angehäuft deutscher Munitionssporräte ereignet. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Namur-Arlon und Namur-Livet ist teilweise durch die Beschädigung der Bahngelise, teilweise wegen der Gefahr für die Büge gesperrt. Es wurden noch weitere Explosionen befürchtet, weshalb man in Namur in großer Sorge ist.

Neue Verkehrslinien zwischen Deutschland und Italien. In Italien beginnt man sich bereits mit dem Bau neuer Verkehrslinien mit Deutschland durch Tirol zu befassen. Neben der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im oberen Etschtal wird der Bau einer internationalen Linie durch das Venostal erörtert, die nach dem Friedensvertrag in fünf Jahren beendet sein soll. Mit dieser Linie würde die kürzeste Verbindung des Bodensees mit der Adria hergestellt.

Lehrstühle für Kinetographie. Nachdem England ein Urrecht für dokumentarische Filme erhalten und zwei Lehrstühle für Kinetographie an den Universitäten von Oxford und Cambridge eingerichtet hat, folgt Frankreich dem englischen Beispiel. Ein in der Kammer beantragter und genehmigter Lehrstuhl soll vorläufig nicht der Sorbonne (der altberühmten Pariser Universität), sondern dem Pariser Konservatorium angegliedert werden. Der Grundstock für ein Filmarchiv oder eine Filmbibliothek ist bereits zusammengestellt.

### Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### Wirtschaftlicher Verkehr zwischen Deutschland und England.

Haag, 14. Nov. (tu.) Während der ersten 10 Monate nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes haben die Vereinigten Königreiche des Großbritanniens nach Deutschland Waren im Werte von 16 Millionen Pfund Sterling ausgeführt, während sie von Deutschland für zusammen 217000 Pfund Sterling erhielten.

#### Eine neue Note an Rumänien.

Haag, 14. Nov. (tu.) Der Oberste Rat soll in der neuen Note an Rumänien darauf hinweisen, daß Rumänien von der Konferenz ausgeschlossen wird, falls es den Weisungen des Obersten Rates nicht nachkommt. Der rumänischen Regierung wird eine Frist von ungefähr 8 Tagen zur Beantwortung gestellt werden.

#### Beschlagnahmte Schleichwaren.

Osterfeld, 14. Nov. (tu.) Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden seit dem 1. November etwa 30 Güterwagen mit Fett, Häuten, Pfeffer, Stößen, Leder usw. im Werte von etwa 40 Millionen Mark beschlagnahmt.

#### Der Dampfer „Hannover“ auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Hamburg, 14. Nov. (tu.) Der Altonaer Dampfer „Hannover“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der aus 12 Mann bestehenden Besatzung konnten 4 Mann geborgen werden.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 14. November 1919.

#### Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung beider städtischer Kollegien

Donnerstag den 13. November abends 7 Uhr.

Zu einer Referatleistung, was ihre Dauer betrifft, wurde die gestrige Sitzung der beiden städtischen Kollegien, an der sämtliche Mitglieder teilnahmen. Erst weit in der 2. Morgenrunde kam man zu Ende, nachdem einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt worden waren. Unter Eingänge trug Herr Bürgermeister Künzel den Vorschlag des Finanzausschusses vor, der dem Besuch der Kriegsschädigten auf Steuererlaß insofern Rechnung trägt, als er den Stadtrat ermächtigt, bedürftigen Kriegsschädigten bei einem Einkommen bis 1900 Mk. auf Ansuchen Steuererlaß oder Herabsetzung zu gewähren. Der Vorschlag wurde von beiden Kollegien zum Beschlusse erhoben. — Die fortwährende Steigerung der Spar- und Girokassengeschäfte in Verbindung mit der jetzt nötigen Hinterlegung der Wertpapiere macht die Anstellung eines 5. Beamten nötig, der in der Expedientenklasse rangieren soll. Dem wurde einstimmig zugestimmt. Nach Erledigung einiger kleiner Anträge stand die Gewährung einer einmaligen Beschaffungsbeihilfe an Lehrer, städtische Beamte und Arbeiter zur Beratung. Nach einem im Juli 1918 von den städtischen Kollegien gefaßten Beschlusse (dessen Aufhebung in diesem Jahre vom Räte wohl beantragt, aber von den Stadtverordneten abgelehnt worden war und demzufolge noch zu recht besteht), die Zulagen des Reiches an seine Beamten automatisch auch den städtischen Beamten zu gewähren, war die Stadt moralisch und wohl auch rechtlich an die Auszahlung der 1000 Mk.-Beschaffungsbeihilfe gebunden, was eine Erhöhung des Besoldungswerts (einschl. Lehrer und städt. Arbeiter) um ungefähr 45000 Mk. verursacht hätte. Der Finanzausschuß schlug nach eingehender Beratung vor, den Generalbeschlusse aufzuheben und erst dann über die Genehmigung einer Beschaffungsbeihilfe zu beschließen. Dem widersprachen die Herren Bürgermeister Künzel, Stadträte Dr. Kronfeld und Behner und Stadtverordneten Dr. Dienrich, die eine moralische Verpflichtung der Gewährung als unbedingt gegeben erachteten ganz abgesehen von der rechtlichen Grundlage. Herr Stadtrat Schlischenmaier vertrat den Standpunkt des Finanzausschusses und wurde darin von den Herren Bombach, Lohner, Seidel, Schumann, Frühauß und Pink unterstützt, die sämtlich ein gewisses Recht der Beamten auf die Gewährung anerkannten, mit Art und Höhe derselben aber im Hinblick auf die Allgemeinheit nicht einverstanden waren. Der Weg vorheriger Verhandlung mit Beamten und Lehrern wurde verschiedentlich empfohlen. Nach stundenlanger Aussprache wurde der Vorschlag des Finanzausschusses auf Aufhebung des Generalbeschlusses vom 22. Juli 1918 von den Stadtverordneten mit 12 gegen 2 Stimmen angenommen, vom Räte aber mit 3 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Es blieb also beim alten.

Aus dieser Sachgasse führte ein Antrag des Herrn Stadtrats Dr. Kronfeld, „die Sache an den Finanzausschuß zurückzuverweisen, der mit Beamten- und Lehrerschaft über Höhe und Art der Gewährung der Beschaffungsbeihilfe bez. einen Ausgleich verhandeln soll“, auf den Weg der Verständigung. Mit 12 gegen 2 Stimmen bei den Stadtverordneten, gegen 1 Stimme beim Räte wurde dieser Antrag angenommen, ebenso ein weiterer Antrag Kronfeld, „den Generalbeschlusse vom 22. Juli 1918 für die Zukunft aufzuheben“. — Mit 8 gegen 6 Stimmen bei den Stadtverordneten, einstimmig beim Räte, beschloß man den Beitritt zum Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden, die Erhöhung der Löhne der Elektrizitätswerkarbeiter um circa 30% und die Regelung der Kommunalarbeiterlöhne nach dem zwischen Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden und Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter vereinbarten Tarif. — Bei der Beratung des Nachtrages zur Ortschulordnung gerieten die Meinungen heftig aneinander. Zunächst wurde ein Antrag Bombach, „die Wahl der Ausschüsse nach den Grundbesitz der Verhältniswahl vorzunehmen“ von den Stadtverordneten einstimmig, vom Räte gegen 1 Stimme angenommen. Mit 7 gegen 7 Stimmen von den Ersteren abgelehnt wurde ein Antrag Jähne, „in den Schulausschuß außer dem Bürgermeister 1 Ratsmitglied (vorgezogen waren 2) und 6 Stadtverordnete (5) zu entsenden“. Das gab der Minderheit Veranlassung Worte wie Vergewaltigung, Majorisierung usw. zu gebrauchen, was von der Gegenseite scharf widerlegt und bestritten wurde. Der gesamte Nachtrag wurde schließlich mit 8 Stimmen bei Stimmenthaltung der noch anwesenden 5 Arbeitervertreter angenommen. Die Wahl der Eltern- und Gemeindevertreter für den Schulausschuß wurde auf die nächste Sitzung gesetzt, Herr Bürgermeister Künzel zum Wahlkommissar bestimmt. Wahlvorschlüsse sind innerhalb 8 Tagen einzureichen. — Einstimmig angenommen wurden ein Nachtrag zur Ordnung für das Mieteingangsamt, fufend auf der Verordnung über Kleingarten- und Kleinpachtland, und ein weiterer zum Rechtsgrundgesetz. Zum letzteren wurde ein Antrag des Rechtsausschusses, den Stadtrat aus Bürgermeister und 6 Ratsmitgliedern zusammenzusetzen, mit 12 gegen 1 Stimme abgelehnt, ein Antrag Frühauß auf 5 Stadträte mit 8 gegen 5 von den Stadtverordneten, vom Räte einstimmig angenommen. Die fortwährende Steigerung der Kohlen- und Materialpreise hat zur Folge, daß der Stadt eine Kilowattstunde elektrischer Energie 86 Pfg. Selbstkosten verursacht. Man beschloß deshalb, den Strompreis für Kraft von 80 auf 80 Pfg., für Licht von 75 Pfg. auf 1 Mk. ab 1. November zu erhöhen, besgl. die Zählermiete mit Ausschluß der kleinen Zähler um 15 Pfg. für den Monat. Bei dieser Gelegenheit regte Herr Stadtrat Schlischenmaier an, den Geschäftsleuten anheimzugeben, die Schaufensterbeleuchtung möglichst einzuschränken. — Mit 8 gegen 5 Stimmen trat man dem Vorschlage des Rates bei, dem Bezirksamt für Kriegserfürsorge in Weißen beizutreten, nachdem der Herr Bürgermeister eine Benachteiligung der hiesigen Kriegsschädigten nicht als wahrscheinlich bezeichnet hatte. — Vor Schluß der Sitzung schilderte Herr Bombach noch die große Not einer hiesigen Kriegersfamilie und man war sich einig, daß in diesem wie auch in ähnlichen Fällen von Seiten der Stadt sofort Hilfe gebracht werden müsse.

— Eine allgemeine kirchliche Trauerfeier für die Gefallenen findet auf Anordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums am Totensonntag statt, und zwar soll der Hauptgottesdienst an diesem Tage zu einer allgemeinen Trauerfeier für die im Weltkriege 1914/18 gefallenen Söhne des Vaterlandes in allen Kirchen Sachsens ausgefaltet werden, auch soll ein Kirchgang der beteiligten Vereine, eine Schmückung der Gräber der Gefallenen oder der Kriegerehrungsstätten mit der kirchlichen Feier verbunden werden.

— Rein Personenzugverkehr am Bußtag. Am Bußtag den 19. November erfolgt die Einschränkung des Personenzugverkehrs wie jetzt an Sonntagen. In Preußen tritt die gleiche Maßnahme in Kraft.

— Der Personenzugverkehr in Sachsen vom 17. November ab. Wie unserem Dresdner Vertreter an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird der Personenzugverkehr in Sachsen vom 17. November ab wieder im wesentlichen in dem Umfange aufgenommen werden, wie er bis zum 4. November gehandhabt wurde. Allerdings werden noch einige Änderungen und auch geringe Einschränkungen auf den einzelnen Linien gegenüber dem Winterfahrplan vorgenommen werden.

— Der Goldzollausfall. Laut amtlicher Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 13. November ist für die Kalenderwoche vom 16.—22. November das Aufgeld auf 690 vom Hundert festgesetzt worden, so daß für je 100 Mk. Gewicht- oder Wertzoll insgesamt 790 Mark zu zahlen sind.

— Kirchenvorstandswahl. Die Ergänzungswahl des Kirchenvorstands findet Sonntag den 7. Dezember vorm. 1/4 Uhr bis nachmittags 1/2 Uhr im Pfarrhaus statt. Stimmberechtigt sind nur diejenigen Gemeindeglieder, die sich in die Wählerliste haben eintragen lassen. Die Anmeldefrist geht mit Sonntag den 16. September zu Ende, bis zu welchem Termin sich die konfirmierten männlichen und weiblichen Gemeindeglieder vom 21. Jahre an noch anmelden können. Allseitige Beteiligung ist erwünscht.

— Lagerdecken aus Heeresbeständen sollen von Seiten des Stadtrates legimäßig bezogen werden. Anmeldungen sind bis Montag mittag zu bemerken. (Bgl. Amtl.)

— Die Kleinen hängt man, und die Großen läßt man laufen. Man schreibt dem „Pirn. Anz.“: Die zuständige Landesbehörde gibt von Zeit zu Zeit die Erfolge der Schleichhandelsbekämpfung bekannt und läßt dabei die staunende Menschheit wissen, daß wieder diesem einige Karoffeln, jenem unrecht erworbenes Fleisch, ja hier und da sogar ein Stück Butter oder einige Hofentaschen voll Körner abgenommen worden sind. Der Leser wird beim Betrachten dieser Erfolge keine Genugtuung, sondern ein Gefühl des Bedauerns empfinden, denn zumeist sind es arme Schlucker, die für ihre Familie einen kleinen Zuschuß für den immer leeren Brotkorb nötig haben. Und wenn ein Unternehmer oder Fabrikdirektor „hinterrum“ etwas heranholt, um seinem Personal in der Fabrikfische etwas

Nährendes, Schwachhaftes und Wärmendes bereiten lassen zu können, da werden ihm die allergrößten Schwierigkeiten gemacht. Wir wollen durchaus nicht dem Schleichhandel das Wort reden. Aber wir müssen im Interesse des „kleinen Mannes“ bedauern, daß in der Schleichhandelsbekämpfung das Pferd beim Schwanz aufgezaumt wird. Während die Jagd nach den an sich harmlosen „Selbstverforgern“ mit Erfolg geübt wird, treiben die großen Schleichhändler und Schieber ihr das Volk auf schwerste schädigendes Unwesen flott und munter. Was dieser Tage über die Schieber berichtet wurde, die Eier, Vieh, ja sogar Brotgetreide nach dem Ausland verschoben, um unter Ausnutzung der Valuta Riefengewinne zu machen, das ist so haarsträubend, daß man es nicht glauben möchte. Aber irgendwelches Gewissen scheint es in Schieberkreisen nicht mehr zu geben, und deshalb kann im Volk für die Schieber kein Erbarmen mehr sein. Unter Zuchthausstrafe darf kein erwerbsmäßiger Schieber mehr weglommen. Geldstrafen werden von ihnen kallidäselnd bezahlt. Es ist der Wille des Volkes, daß die härteste Strafe für die Schieber, diese uralten Vampire am Volkskörper, in Anwendung gebracht werden muß.

— **Früher Theater- und Badenschluß in Sachsen.** Wie unser Dresdner Mitarbeiter erzählt, hat das Landeslohlenamt Richtlinien für die einheitliche Einschränkung des Elektrizitäts- und Gasverbrauchs in ganz Sachsen aufgestellt. Danach muß in offenen Verkaufsstellen, Warenhäusern und Ladengeschäften der Verbrauch an Strom auf 50 Prozent des Verbrauchs im entsprechenden Monat des Jahres 1918 eingeschränkt werden, in Gastwirtschaften, Konzertsälen, Zirkusunternehmungen usw. sogar 35 Prozent. Theater und Spielhäuser dürfen ihre Vorstellungen nicht vor 5 1/2 Uhr beginnen und müssen sie bis 10 Uhr abends beenden. Auch wird bei ihnen der Stromverbrauch

auf 35 Prozent der entsprechenden Monate des Jahres 1918 eingeschränkt. In Wohn- und Schlafzimmern dürfen nur Glühlampen verwendet werden, die nicht mehr als 50 Kerzen Leuchtkraft haben. In Privathäusern ist Treppen- und Flurbeleuchtung nur bis 7 1/2 Uhr abends erlaubt. Die Benutzung elektrischer Heizöfen und der Betrieb von Personenaufzügen wird ganz verboten; nur Kranke und Gebrechliche dürfen in ihnen noch befördert werden. Die Beleuchtung der Straßen und Plätze muß auf 30 Prozent des Verbrauchs im gleichen Monat des Jahres 1918/14 vermindert werden. Straßen- und Kleinbahnen dürfen nicht nach 10 1/2 Uhr abends verkehren. Dies alles sind nur Mindestbestimmungen; den Gemeinden steht es frei noch schärfere Einschränkungen anzuordnen.

— **Wert- und Einschreibepaket.** Von Freitag den 14. November ab werden wieder Wert- und Einschreibepakete zur Postbeförderung angenommen. Damit sind alle durch die Sperre veranlaßten Verkehrsbeschränkungen im Postbetriebe beseitigt.

— **Bei der staatlichen Altersrentenbank in Dresden** (Antonplatz Nr. 1) sind in den ersten 10 Monaten des laufenden Jahres insgesamt 1703 Einlagen mit einem Betrage von 5632764,44 Mk. erfolgt (gegen 1041 Einlagen mit 1262636,59 Mk. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.) Für jede Altersstufe können bei der Altersrentenbank auf Lebenszeit (Altersrenten) oder für eine bestimmte Dauer (Zeitrenten) aufgeschobene oder sofort beginnende Renten im Jahresbetrage von mindestens 40 und höchstens 4000 Mk. erworben werden. Die Einzahlungen für Altersrenten erfolgen unter Kapitalverzicht oder mit Kapitalvorbehalt, die Einzahlungen für Zeitrenten nur unter Kapitalverzicht. Günstigste Monate für Einzahlungen sind Februar, Mai, August und November. Versicherungsberechtigt sind sächsische Staatsangehörige,

auch wenn sie außerhalb Sachsens wohnen, und andere Deutsche, die seit mindestens 3 Jahren in Sachsen wohnhaft sind. Nähere Auskunft erteilen die oben genannte Bank und ihre in allen größeren Orten Sachsens befindlichen Geschäftsstellen, bei denen auch unentgeltlich Druckschriften über die Einrichtung der Altersrentenbank entnommen werden können.

### Kirchennachrichten.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis.

Predigttext: Apostelgeschichte 24, 24—27.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7 1/2 Uhr Junglingsverein (Tonhalle).

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Reffelsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Zacharias). Anschließend Kirchenvorstandswahl. — Nachm. 1/2 2 Uhr Jungfrauenverein. — Nachm. 2 Uhr Taufen. — Nachm. 7/8 Uhr Junglingsverein.

#### Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

#### Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß daran Christenlehre mit der konfirmierten Jugend.

#### Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Besegogottesdienst.

**Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff.**  
Sonntag den 15. November vormittags 8 Uhr (Schloßkapelle).

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner. Für die Inseratenteil: Arthur Schunk beide in Wilsdruff.

**Gasth. Sachsdorf.**  
Sonntag den 16. November  
**KIRMESFEIER**  
mit starkbesetzter Ballmusik  
wozu freundlichst einladet **H. Schumann.**

**Gasthof Klipphausen.**  
Sonntag den 16. November von nachm. 4 Uhr an  
**Feiner Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

**Gasthof Weistropf.**  
Sonntag den 16. November  
**Gr. Kirmesfeier**  
mit feinem Ball.  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
Montag den 17. November

**Gr. Extra-Konzert**  
der Wilsdruffer Stadtkapelle u. Orchesterschule.  
Anfang 7 Uhr.  
**Nach dem Konzert feiner Ball.**  
ff. Speisen und Getränke.  
Neu renoviertes und vergrößertes Parkett.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**Alfred Branzke und Frau.**

**Gasthof Hühndorf.**  
Sonntag den 16. November zum Kirchweihfest  
von nachmittags 5 Uhr an  
**feine Ballmusik.**  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Martha Becker.**

**Gasthof Helbigsdorf.**  
Sonntag den 16. November  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladen **Paul Lohse u. Frau.**

**Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung.**  
Sonntag den 15. November Verteilung der von der Amtshauptmannschaft Meißen bekannt gegebenen Waren.  
Reffelsdorf, am 14. November 1919.  
Der Gemeindevorstand.

**Militärverein Wilsdruff und Umgegend**  
Heute Sonnabend 8 Uhr außerordentliche Monatsversammlung.  
Sehr wichtige Mitteilungen.

**Rohe Häute und Felle**  
jeder Art kauft  
**Lederfabrik F. G. Sohre, Deuben Bez. Dresden.**

**Einkauf von Fellen.**  
Kaninchen Stk. 1 bis 4 Mk.,  
Ziesel Stk. 5 bis 15 Mk.,  
Biegen Stk. 30 bis 50 Mk.,  
Kalb das Kilo 18 Mark,  
Schaf das Kilo 10 bis 21 Mk.  
**H. Mickan, Verggasse, E. Mickan, Zebitzerstraße.**

**Deckreisig**  
hat abzugeben **Müller, Friedhof.**  
Einen größeren Posten  
**Ofenrohre**  
hat abzugeben **H. Mickan, Verggasse 229.**

**Holzschuhe, Lederschuhe**  
für Kinder eingetroffen.  
**Schuh-Haus A. Busch, Dresdner Straße 96.**

**Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.**  
Der Vorstand und Aufsichtsrat haben beschlossen, auf unsere Aktien die reflexiven **30%**

und zwar  
10 % = Mk. 30.— pro Aktie am 2. Januar 1920,  
10 % = „ 30.— „ „ 1. Februar 1920,  
10 % = „ 30.— „ „ 1. März 1920  
einzahlen zu lassen.  
Wir fordern unsere Aktionäre hiermit auf, obige Einzahlungen fristgemäß unter Einreichung der Aktien ohne Dividendenbogen zu leisten.  
Die Zahlungen haben an unserer Hauptkasse in **Meißen** zu erfolgen. Können aber auch an unseren sonstigen Niederlassungen geschehen.  
Gesamtzahlung der 30 % ist zulässig.  
**Meißen, am 13. November 1919.**  
**Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.**  
Der Vorstand. **Waltner.**

**Sie finden rund um Dresden bares Geld**  
keine größere Auswahl! Schauen Sie daher auch den weitesten Weg nicht und decken Sie Ihren Bedarf in **Emaille, Glas, Steingut, Aluminium, Geschenkartikeln usw.** im größten Geschäftshaus  
**Die Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet**  
**Zentral-Kaufhaus Pl. Grund**  
**Potschappel, Dresdner Straße 23**  
Wer es noch nicht kennt, überzeuge sich durch Besichtigung der zehn Schaufenster und der Verkaufsräume, Parterre, erste und zweite Etage. Sie sparen ein Einkauf, da noch große ältere Vorräte erstklassiger Erzeugnisse vorhanden

**KAFFEE.**  
Wollen Sie eine Tasse hochfeinen Kaffee trinken, dann versuchen Sie meine **gerösteten Kaffees** zu 16, 18 und 20 Mark das Pfund.  
Hochfeines Aroma, größte Ergiebigkeit und stets frische Röstung zeichnen meine Mischungen besonders aus.  
**Alfred Piehsch.**

**Seibel & Mann**  
mann und andere Marken.  
Auf Wunsch Anlernen im Sitten, Stopfen.  
Sofort lieferbar.  
**A. Fuchs, Markt 8, Tel. 499.**  
Gefrorene **Äpfeln, Birnen**  
sowie jedes Quantum  
**Rot- und Weißweinflaschen**  
kauft  
**Obstweinkellerei Heintze & Co., Wilsdruff.**  
Ein starkes **Ferkel**  
wird zu kaufen gesucht.  
**Grumbach 95.**

**J.-J.-Bessafrikaner**  
14 Jahre dort selbständig gewesen, von den Engländern vertrieben, gelernter Techniker, sucht, um sich in der Heimat wieder niederzulassen,  
**Stellung,**  
gleichviel welcher Art, evtl. auch in Landwirtschaftsbetriebe. Gefl. Angeb. u. 779 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Zuverlässiges, williges **Mädchen**  
für kleinen Geschäftshaus halt sofort gesucht.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter 824.

**Kleine Anzeigen**  
aller Art finden in dem **Wilsdruffer Tageblatt** große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.

Stelle einen großen Posten erstklassige **Nähmaschinen**  
zu billigsten Fabrikpreisen zum Verkauf.  
**Phönix-Schnell-Nähmaschinen** mit den neuesten Verbesserungen für Familie und Gewerbe.  
**Grigner Familien-Nähmaschine**  
**Rich. Rühle, Meißen, Burgstraße 6,**  
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.  
Reparatur-Werkstatt aller Systeme.  
Fahrradbereifung in prima Gummi, deutsche und ausländische Fabrikate in größter Auswahl.